

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 10 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt 5anfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertat:
Die Geschäfts-Beitragssätze 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Insertat für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes an den Auftraggeber
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard Witrusch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer, beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe für Wiesbaden: Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17. Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. — Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der Union-Druckerei, G. m. b. H., Simt. in Frankfurt a. M.

Nummer 201 Samstag den 28. August 1915 26. Jahrgang

Reform des Reichsvereinsgesetzes und Reichstagschluß.

Von Tannenberg bis . . . ?

Unter dem Druck der Verbündeten müssen die Russen überall abgeben; nachdem sie auch Ostpreußen preisgegeben haben, bleibt als einzige Festung des Westens, von Polynien abgesehen, Grodno in ihrem Besitz. Und sicher haben sie auch dort den Abtransport eingeleitet, denn ein zweites Rowno Georgiewsk dürften sie nicht wagen. Rückwärts, immer rückwärts! ist ihre Losung. Vernichtung und Grauen zeichnet ihren Weg. Ihre barbarische Kriegsführung verwandelt das eigene Land in einen Zustand wie jene Teile Ostpreußens, die vor Jahresfrist von den Horden Bäterichs heimgekehrt waren.
Vor Jahresfrist. Denn die Schlacht bei Tannenberg führt sich eben. Am 29. August des Vorjahres kam die erste Kunde von dem gewaltigen Erfolg Hindenburgscher Strategie und deutscher Tapferkeit: fünf russische Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht geschlagen. Einen Tag später wurde die Gefangenenzahl mit 30 000 Mann angegeben; sie wuchs rasch auf 92 000. Nur zweimal ist's seitdem möglich geworden, mit einem Streich solch überragende Erfolge zu erzielen: in der naturlichen Winterschlacht mit ihren weit mehr als 100 000 Gefangenen und durch die Zwangung von Rowno Georgiewsk, die 85 000 Mann in Gefangenenshaft brachte. Ein ganzes Jahr harter Kriegesarbeit, und in das Jahr fiel die große Russenoffensive, die bis an die Tore Straßburgs vorgetragen wurde, fielen die hartnäckigen Karpatenkämpfe, in denen dem Russenstreben nach Budapest und Wien ein Riegel vorgelegt wurde. Bis endlich die Dampfwalze umgekehrt werden konnte. Seitdem bewegt sie sich ächzend rückwärts, verlor dabei Stück um Stück von ihrer Ausrüstung und ist jetzt nicht viel mehr denn ein Haufen.
Während in Galizien und Polen dieses Verhängnis sich vollzog, griffen im Nordosten die Hindenburgschen Armeen weit aus und rückten bis vor die Tore Rigas. Petersburg sorgte sich um einen Besuch durch Armeen der Rjemen, der Ror, der Wien und Berlin hatte heimlich mollen, läßt bereits Geheimkisten von der Regierung zur alten Reichshauptstadt Moskau wegführen. Aber einstweilen haben die deutschen Streiter andere Ziele. Noch immer streben sie, möglichst den Russenheeren den Weg zu verlegen, sie festzuhalten und zu schlagen. Hinter sich lassen die Russen, wo sie es irgend vermögen, nur Ruinen; man kann als gewiß annehmen, daß sie von Rowno Georgiewsk und den dort vorhandenen Vorräten nicht viel heil in die Hände der Sieger fallen ließen. Aber die eilige Flucht muß ihnen trotzdem ungeheure Verluste zufügen und das ganze Verhängnis über Nacht kommen.
Nicht übermütig wollen wir sein; und gefast, daß Rückzüge immer möglich sind. Aber der erzielten Erfolge dürfen wir uns freuen. Mögen weitere Erfolge bald den Frieden bringen!

Budapest, 27. Aug. Seit drei Tagen werden von den Russen auf den bessarabischen Eisenbahnen außerordentlich viele Maßnahmen getroffen. Die aus dem Innern Rußlands abgehenden Züge werden bis Kischinew von Truppen begleitet. Die Reisenden dürfen die Waggon nicht verlassen, die Waggonen sind verschlossen und die Fenster durch Vorhänge verdeckt. Diese Maßnahmen werden damit in Verbindung gebracht, daß die Russen in Bessarabien große militärische Vorbereitungen treffen.

„Dem deutschen Volk.“

(Reichstagsbrief)

Berlin, 27. August.

Man hat es dem freisinnigen Präsidenten des Reichstags überlassen, in der heutigen Schlußsitzung des Parlaments ernsthaft als freudige Botschaft zu verkünden, daß es endlich geschehen ist, an den lange verwaisten Siebel des Hauses der Volksvertretung die Worte zu schreiben: „Dem deutschen Volk“. Das ist gewiß die Vereitelung einer Voreingenommenheit auf der Seite des Monarchen, die seiner Einschätzung der Rolle des Volkes in diesem Kriege alle Ehre macht. Aber es ist doch eine so formale Gabe, eine schöne Attrappe, bei der es erst auf den Inhalt ankommt. Und mit dem Inhalt steht es so, daß an sachlichen und berechtigten Wünschen der Volksvertretung für die Kriegszeit noch recht vieles unterläßt geblieben ist. Man darf sich das am Schluß der diesmaligen Session einmal recht klar machen, ohne zu verschweigen, daß auch mancherlei erreicht ist.

In der Lebensmittelfrage sind Höchstpreise für Getreide, Früchte zugelegt; sie werden eben mit der Nachricht, daß die inländischen Vorräte beschlagnahmt werden, bekannt gemacht und betragen etwa das Doppelte der Friedenspreise noch zu Anfang des Kriegs, bleiben aber gewissen Spekulationspreisen dieser Tage gegenüber auf mäßiger Höhe. Man kann sie mit einem nassen und einem trockenen Auge betrachten, zumal sie in Verbindung mit der Beschlagnahme wenigstens die nötige Bedarfsdeckung sichern. Kartoffelpreise sind für den Fall versprochen, daß die Kartoffelpreise wieder zu stark anziehen

(„phantastisch“ werden, um mit Delbrück zu sprechen). Das ist das Unsicherste, was auf diesem Gebiet in Aussicht gestellt ist. Daß man den Mehrpreis von Reichstagen heruntersuchen sucht, darf angenommen werden, es fragt sich nur, ob man die Kraft hat, gegen die Mühlen energisch vorzugehen. Für die Vorsehung und Behandlung der Krieger im Feld, namentlich in den unteren Chargen, sind Verbesserungen gemacht, wenn auch der Reichssekretär und der Kriegsminister abwehrten, was sie abwehren konnten. Ebenso sollen für Kriegerfrauen und Kriegskinder verbesserte Zuwendungen eintreten, die heute von uns mitgeschloffen wurden. In der Arbeitergesetzgebung wurde die Fortdauer des Verbots der Nachtarbeit für Bäcker gesichert, sowie die Aufrechterhaltung möglicher Sonntagsruhe in Zeitungsdruckereien wasserschlacht.

Das sind wohl die Hauptfolge der vierzehntägigen Parlamentssession. Sie hätten reichlicher sein können auf dem Gebiete der Nahrungsmittelpolitik und der Sozialpolitik. Ganz ausgefallen sind sie auf dem Gebiete der Vereinsgesetzgebung. Das muß uns so schwer empfunden werden, als hier eine Verständigung des Reichstages von der äußersten Linken über Freisinnige bis zum Zentrum erzielt war. Die Beschlüsse dieser Mehrheit wollten dem deutschen Volke die Befreiung der Gewerkschaften von der politischen Aufsicht der Gewerkschaften, sowie die Aufhebung des Jugend- und Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes bringen. Diese Forderungen im national-liberalen Lager behaupteten zwar, das Zentrum mache die Forderung bezüglich des Sprachen- und Jugendparagrafen mit, um der Regierung die Zustimmung zu drei Zugeständnissen auf einmal zu erschweren und dadurch auch die Erleichterung der freien Gewerkschaften zu vereiteln. Aber die Regierung hätte ja auch diese List, wenn eine solche vorliegt, vereiteln können. Sie hätte einen Entwurf einbringen dürfen, der nur die Freistellung der Gewerkschaften enthielt. Er wäre glatt vom Reichstag verabschiedet worden. Und die Abschaffung des Sprachenparagrafen drängte sich als gebieterische Notwendigkeit genau ebenso auf, wie die Befreiung der Gewerkschaften von politischer Aufsicht nach dem Polen, Dänen und Estländer ihrem Vaterlande durch ihre Treue im Kriege dieselben Dienste erwiesen haben, wie die organisierten Arbeiter durch ihre Unterstützungsvereinigungen und ihre Hilfe bei der Umorganisation der deutschen Wirtschaft. Dennoch konnte sich die Regierung zu keinem weiteren Versprechen aufschwingen, als demjenigen, das heute Staatssekretär Delbrück für die Zeit nach dem Kriege abgab und das die Freunde des Volkes mit schmerzlichem Bedauern im heutigen Parlamentsbericht nachlesen werden. Es war schon schlimm, daß er Sprachen- und Jugendparagrafen als „heißes Eisen“ bezeichnete, die die Regierung vorläufig nicht anfassen wollte. Welche Verleumdung der werdenden Wirkung solcher Reformen! Noch ärger aber mütete die Verdrückung der Modernisierung des gewerkschaftlichen Vereinsrechts auf ein großes und umständliches Gesetzgebungsprojekt nach dem Kriege an. Das war eine Misstrauenskundgebung in aller Form gegen die organisierten Arbeiter und der stärkste Mißklang in den diesmaligen Parlamentsdebatten nach den Enttäuschungen der Lebensmitteldebatte. Aus ihr wehte der alte, volksfremde horstliche Geist, den das Meer draußen samt Offizieren im Ernst des Opfertodes für die Heimat längst praktisch überwunden haben. Die heimförenden Kämpfer werden dem altersschwachen Ungeheuer, das uns schon so unendlich viel im Inland und Ausland geschadet hat, den Garauß machen helfen müssen, damit er auf ewig als Same der Zwietracht ausgetilgt werde!

So halten sich frohe und schmerzliche Eindrücke am Schluß der zweiwöchigen Aussprache zwischen Volksvertretung und Regierung die Waage. Der froheste Eindruck aber war doch keine Regierungsanfrage, sondern die immer wieder gestiftete Ueberzeugung vom Tode- und Opfermut der Volksmassen für ihre Heimat und den Boden, auf dem ihre Arbeit und ihre Kultur wächst. Selbst aus den erbittertesten Vorkämpfen unserer Redner in der Lebensmittel- und Vereinsrechtsfrage klang doch die eine Botschaft: Wir lassen unser Vaterland nicht im Stich und werden nachher holen, was wir jetzt nicht erhalten. Man kann weiter von den Gewinnägern auf dem Lebensmittelmärkte, noch von den konservativen Gegnern der Vereinsgesetzreform sagen, daß sie eine ähnliche fröhliche Selbstüberwindung und doch zugleich Selbstlosigkeit aufweisen könnten. In diesem Zeichen laßt uns weiterkämpfen!

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 27. Aug. (B. V. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne und auf den Maas höhen wurden französische Schanzanlagen durch Sprengung zerstört.

In den Vogesen wurde ein schwacher französischer Vorstoß leicht abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Gefechte bei Hausk, Schönberg (südlich von Riga) und in der Gegend östlich von Rowno dauern an. 2450 Russen sind gefangen, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich von Rowno wurde der Feind geworfen.

Die Festung Orla ist von den Russen geräumt und von uns besetzt.

Weiter südlich sind die deutschen Truppen gegen den Rjemen im Vorgehen.

Der Uebergang über den Beresowka-Abchnitt (östlich von Ostrow) ist erkämpft; die Verfolgung ist auf der ganzen Front zwischen Suchowla (an der Beresowka) und dem Bialowieska-Forest im Gange.

Am 25. und 26. August brachte die Armee des Generals v. Gallwitz 3500 Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe verfolgt; ihr rechter Flügel kämpft um den Uebergang über den Abschnitt der Lesna-Prawa (nordöstlich von Kamieniec-Piotrowski).

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nordöstlich von Brest-Litowsk nähern sich unsere Truppen der Straße Kamieniec-Piotrowski-Mysejowec.

Südlich von Brest-Litowsk wurde der Feind über den Rjemen-Abchnitt zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht meldet: „Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden gestern nur bei Littich Kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Aufstellungen zurück.“

Ueber Venedig erfährt man: Das Blatt „Italia“ bestätigt, daß der österreichisch-ungarische Flieger in Brescia mit drei Bomben das Stabilimento Metallurgico, also die Munitionsfabrik, getroffen habe. Fünf Arbeiter wurden getötet.

Frankreichs „heilige“ Einigkeit.

Nachträglich erfährt man, daß der Bericht der Kammer auf eine Sitzung als Geheimkomitee nur mit geringer Mehrheit zustande kam. Mit 289 gegen 237 Stimmen beschloß die Kammer, sich bis zum 16. September zu vertagen. Für die geeinigten Sozialisten führte der Abgeordnete Barthelemy aus: „Die Partei habe Anteil an der Verantwortung übernommen und zwar für den Kampf bis zum Ausbruch. In diesem Sinne ließ die Partei auch von einem ihrer Mitglieder eine der wichtigsten Abteilungen in der Landesverteidigung übernehmen. Die Partei habe bewiesen, daß sie helfen wolle, indem sie Mißstände aufgedeckt habe. Resner drückt seine Bewunderung für die Armee aus, welche für eine Idee kämpfe und sich als eine Armee eines freien Volkes fühle. Dieses Gefühl müßten das Parlament und die Regierung achten. Im Parlament arbeite jeder mit demselben Eifer an dem gleichen Werke. Die Angriffe gegen das Parlament kämen von rechts, ebenso die Angriffe gegen das Geheimkomitee. Der Vorwurf gegen die Sozialisten, sie betrieben Parteipolitik, sei unrichtig, auch sie hätten nur das Interesse des Vaterlandes im Auge. Da jedoch viele Fragen erörtert werden müßten, welche der Öffentlichkeit gegenüber geheim bleiben sollten, damit sie dem Feinde nicht als Handhabe dienen, seien geheime Sitzungen notwendig.“

Wie gesagt, wurde das Verlangen abgelehnt, die Regierung hat zu große Angst, daß eine Darstellung der wirklichen Kriegslage in geheimer Sitzung zu viel Depuatierte kopfschütteln würde. Die Phrase regiert weiter. Allerdings soll angeblich vom 1. September ab der Belagerungszustand aufgehoben werden, aber auch so wird georgelt sein, daß Frankreichs Volk von der Wahrheit nicht mehr erfährt, als die Regierung ihm zukommen läßt.

Kriegsziele.

Der englische Minister des Aeußern, Grey, wendet sich in einem von der Presse veröffentlichten Briefe gegen die letzte Reichstagsrede des deutschen Kanzlers. Darin ist lang und breit die Rede von belgischen Dingen und von den Vorschlägen, die England wegen Beilegung des österreichisch-russischen Streits um Serbien gemacht hatte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat gegen Greys Brief eine Darstellung gebracht, die, wie uns scheint, im Ganzen treffend und gut nachweist, daß Grey dem Reichskanzler falsche Unterstellungen macht und daß er aus falschen Voraussetzungen falsche Schlüsse zieht. Die Erwiderung der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist jedoch für eine englische Leser eigentlich wertvoll, und uns scheint, sie verfolge eben den Zweck, in England auf die Erzielung eines zutreffenden Urteils über Englands Anteil an der Entstehung des Weltkriegs hinzuwirken. Der Darstellung wird es jedoch, so fürchten wir, ergehen wie Bethmann Hollwegs Rede: die entscheidenden Stellen wird die englische Presse unterschlagen! Eben diese Unterschlagungsmethode hat Grey erst möglich gemacht, seinen Brief zu schreiben, mit dem er sich an ein Publikum wendet, dem die Dinge, die Grey zu verrücken sucht, unbekannt sind. „Labour Leader“, das Arbeiterblatt, dem jetzt in geheimer Verhandlung der Brief gemacht wird, hat nachträglich die betreffenden Angaben der Kanzlerrede gebracht und es hat dazu angemerkt, darin sei allerdings ein Stück Schuld beweist gegen England enthalten und es sei sehr verständlich, warum die englische Presse diese Stellen unterdrücke. Bei dieser Unterdrückung wird es bleiben.

Wir wollen jedoch auf diese Dinge hier weiter nicht eingehen, Antanan ja in dieser Kriegszeit nicht nur in der englischen Presse die Methode des Unterschlagens unangelegentlich aufgeführt wird. Aber die Schlusssätze des Grey-Briefs und der Antwort des Kanzlerorgans seien wiedergegeben. Greys Brief schließt:

Was ist das deutsche Programm, wie wir es aus der Rede des Reichskanzlers und den Äußerungen der Politiker in Deutschland entnehmen können: daß Deutschland eine Kontrolle über das Schicksal aller anderen Nationen ausüben will; es will „der Schild des Friedens und der Freiheit der großen und kleinen Nationen“ sein. Das sind die Worte des Reichskanzlers. Das würde einen eisernen Frieden unter deutscher Herrschaft und deutscher Oberherrschaft bedeuten. Deutschland allein würde die Freiheit genießen, die internationalen Verträge zu brechen und frei sein, sie zu vernichten, wenn es ihm gefalle, und frei, jede Vermittlung auszuscheiden, frei, Krieg anzufangen, wenn es ihm paßt, frei, wenn es wieder in den Krieg zieht, frei wiederum, alle Regeln zivilerer Kriegsführung und Menschlichkeit zu Lande und zur See zu brechen, und während es so handeln würde, würde sein ganzer Seehandel in Kriegsgefahr frei bleiben, wie es jeder Handel im Frieden sei. Es wäre sehr vernünftig, die „Freiheit der Meere“ zum Gegenstand von Verhandlungen, Begriffsbestimmungen und Abkommen nach diesem Kriege zu machen, aber nicht als etwas Absonderliches und nicht, solange kein Friede und keine Sicherheit gegen den Krieg und deutsche Methoden zu Wasser und zu Lande bestehen. Wenn es Garantien gegen einen zukünftigen Krieg geben sollte, so müßten sie allgemein und wirksam sein und Deutschland ebenso wie die anderen Nationen, England eingeschlossen, hinben. Deutschland will an erster Stelle stehen, der Friede für die anderen Nationen würde der sein, den Deutschland gewährt. Das ist offenbar der Schlüssel, den man aus der Rede des deutschen Reichskanzlers ziehen kann. Der deutsche Finanzminister sagt dem hinzu, daß die schwere Bürde von tausend Millionen durch Belastung nicht von Deutschland getragen werden müßte, sondern durch die, welche er die Anstifter des Krieges zu nennen beliebt. In anderen Worten: Auf Deladen hinaus beansprucht Deutschland, daß ganze Nationen, die ihm Widerstand geleistet haben, arbeiten sollen, um ihm in Form von Kriegsschadigungen einen Tribut zu zahlen. Der Friede kann nicht unter solchen Bedingungen geschlossen werden. Das Leben der anderen Nationen würde dann weder frei noch erträglich sein. Die Reden des deutschen Reichskanzlers und des deutschen Finanzministers zeigen, daß Deutschland um die Oberherrschaft und um einen Tribut kämpft. Wenn dem so ist und solange es so ist, kämpfen unsere Verbündeten und wir, und wir müssen kämpfen, um unser Recht zu leben, nicht unter Deutschlands Oberherrschaft, sondern in völliger Freiheit und Sicherheit.

Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ bündig:

Nicht auf die Erringung der Vorherrschaft in Europa ist das Streben Deutschlands gerichtet, sondern auf die Vereingung Europas von der deutschen Gewalt herrschend, die England bisher mit Hilfe seiner übermächtigen Flotte und mit seiner Politik ausgeübt hat, die daraus hinausging, die Mächte des Kontinents in zwei feindliche Lager zu spalten, sie sich zum Vorteil Englands gegenseitig gegenseitig zu lassen und sein Gewicht in die eine oder die andere

Wagschale werfen, je nachdem seine egoistischen Bestrebungen dabei am besten ihre Rechnung fanden.

Dieser eine Satz kennzeichnet, in der Sprache, die in der Kriegszeit sich eingebürgert hat, schlagend den Grundsat der englischen Politik. Diesen Grundsat vom Gleichgewicht der Macht hat ja England nie so verstanden, daß kein einzelner Staat und kein Staatenbündnis übermächtig werden darf, sondern immer so, daß England in die Kräfte, die auf dem europäischen Kontinent einander gegenüberstehen, sich selbst nicht einrechnet und sich selbst vorbehält, durch Zutritt zu der einen oder anderen Mächtegruppe stets unbedingt ihr die Uebermacht zu bringen. Was bis jetzt praktisch immer bewirkt, daß die Völker sich in jedem Falle für Englands Vorteil schlügen. Wir leugnen nicht, daß auch diese Politik der Welt zeitweilig politische Fortschritte gebracht hat, wie wir auch nicht behaupten, das deutsche System der Bündnisse sei ideal. Auch in diesem System stecken Kriegsgefahren. Das Gemeinlichste ist aber auf die Dauer die englische Lehre vom „Gleichgewicht der Macht“. Ihre Befestigung kann freilich nicht durch Paragraphen eines Friedensvertrages gesichert werden; dazu gehört, daß die Völker Europas ihr gemeinsames Interesse an der Befestigung der englischen Welt Herrschaft erkennen lernen und danach ihre Politik orientieren. Gätte Frankreich den Weg an die Seite Deutschlands gefunden, so wäre automatisch der englische Grundsat kraftlos geworden. Damit ist's einstweilen nichts, wohl aber kann Deutschland durch freundliches Entgegenkommen im Lauf der Zeit Frankreich doch noch gewinnen. Statt mit Frankreich so zu verfahren, wie französische Eroberungspolitik mit Deutschland umgehen möchten (das linke Rheinufer für Frankreich, eine Kriegskostenentschädigung, an der Deutschland hundert Jahre zu tragen hat und die Wegnahme des größeren Teils unseres rollenden Eisenbahnmateriale ist in Aussicht genommen), müßte Deutschland mit Frankreich verfahren, wie Bismarck 1866 mit Oesterreich!

Daan, 27. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Courant“ schreibt in einem Leitartikel über die Antwort Greys auf die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers: Ermutigender als die Beweise gegenseitigen Mißtrauens sind Greys Äußerungen über die freien Meere. Wir können darin nichts anderes erblicken als die Forderung Englands, nach dem Kriege tatsächlich die Möglichkeit einer Lösung dieser Frage zu erwägen. Alle Neutralen werden diese Forderung sicher willkommen heißen.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Aus London verlautet, daß in der letzten Woche bis zum 25. August neunzehn Handelsschiffe in den Grund gebort worden sind. 1369 Schiffe sind in englischen Häfen ein- und ausgelaufen.

Nach einer Berechnung der „Times“ hat sich die Handelsflotte infolge des Krieges um 22 Prozent vermindert, namentlich infolge der Sperre der deutschen Schifffahrt und der großen Anforderungen für die englischen Truppentransporte usw., wofür 3 Millionen Tonnen im Regierungsdienst sind. Bis 10. August wurden insgesamt 339 Schiffe mit mehr als 100 Tonnen Raumbesatz versenkt, deren Bruttotonnage 946 140 betrug = 1 1/2 Prozent der Zahl der Schiffe und 23 Prozent der Tonnage. Hierunter waren 180 Schiffe mit 613 707 Tonnen englisch, davon 218 mit 574 Tonnen vor und 122 mit 396 131 Tonnen nach dem 31. Dezember versenkt wurden. Neubau und die Ueberführung beschädigter Schiffe haben diese Verluste ausgeglichen, so daß am 30. Juni die englische Flotte 88 Schiffe und 343 616 Tonnen größer war als vor Jahresfrist. Jetzt sei der Neubau jedoch viel schwieriger geworden, da die Werften von der Regierung in Anspruch genommen werden.

Nach einer „Lloyds“-Meldung ist der schwedische Dampfer „Difi“ versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Schaffung des Schweizer Einfuhrtrastes.

Nasel, 27. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Neben der Genfer Gründung Société Auxiliaire de Commerce et d'Industrie tritt unter der Firma Schweizerische Importtrust-Aktiengesellschaft eine weitere in Nasel domizilierte private Importgesellschaft auf. Diese soll zum Zweck der Förderung der Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Frankreich, England und

Italien und zur Schaffung der für die Einfuhr erforderlichen Aufsichts- und Sicherheitsmaßnahmen mit einem Kapital von 20 000 Francs ins Leben. Aktionäre können nur Schweizer Bürger oder Angehörige der Verleiherstaaten werden. Die „Neue Zürcher Zeitung“ hält die Entscheidung, die die Frage des Einfuhrtrastes zu nehmen scheint, für wenig wünschenswert und bezeichnet es als dringend erwünscht, daß ein möglichst weitgehender Zusammenschluß der Importinteressenten stattfindet und die Grundsätze, nach denen die Einfuhr erfolgt, möglichst einheitlich geregelt werden.

Bern, 27. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Gemäß einem Beschluß des schweizerischen Bundesrates hat dieser, soweit sich ein Bedürfnis dafür geltend macht, die Aufnahme der Warenbestände des Landes angeordnet. Unwahre Angaben gegenüber den mit der Bestandaufnahme beauftragten Organen werden mit Geldbuße bis zu 10 000 Francs bestraft.

Gegen Roosevelts Kriegsbege.

Washington, 27. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegssekretär hat an General Wood ein Telegramm gerichtet, in dem er bedauert, daß in dem Milizlager in Plattsburg Gelegenheit zu einer aufsehenerregenden Ansprache Roosevelts gegeben wurde, in der dieser gegen Billson tadelte und heftige Anklagen gegen die Deutschen erhob. Der Kriegssekretär hat angeordnet, daß derartige in seinem anderen Lager gehalten werden soll.

Paris, 27. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bericht-erstatte des „Petit Parisien“ in Washington meldet seinem Blatte, daß Kardinal Gibbons in einem von der ganzen Presse wiedergegebenen Interview dazugegen Stellung nahm, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg hineingezogen werden. Der Kardinal erklärte, die „Arabie“ sei ein englisches Schiff gewesen. Man müsse es bedauern, daß Amerikaner sich der Gefahr aussetzen, auf gefährdeten englischen Schiffen zu reisen. Wer Amerika wirklich liebe, müsse seine persönlichen Sympathien opfern um der Ehre und dem Frieden der Nation nichts in den Weg zu legen. Es sei übertrieben zu fordern, daß das Land sich erhebe und kämpfe, um die Waghalsigkeit einzelner zu decken. Der Berichtshatter fügt hinzu: Die Worte des Kardinals haben hier großen Eindruck gemacht.

Eine Fallschirmmeldung.

London, 27. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität meldet: Ein englischer Flieger hat auf der Höhe von Ostende eine Bombe auf ein deutsches Unterseeboot geworfen, welches, soweit festgestellt werden konnte, vollständig zerstört wurde und gesunken ist. Die Admiralität fügt hinzu, sie sei nicht gewohnt, Mitteilungen über die deutschen Unterseeboote zu machen, da der Feind in gewissen Fällen keine andere Nachrichtenquelle betr. Zeit und Ort des Verlustes habe. In diesem Falle aber sei das Unterseeboot nahe der englischen Küste verloren gegangen und seine Lage durch ein deutsches Torpedoboot festzustellen worden. Nach einer anderen Mitteilung des Admiralsstabes ist der Flieger, der das Unterseeboot vernichtet hat, der Kommandant eines Fluggeschwaders Bigsworth. (Siehe unten!)

Vorgänge in der irischen See.

Berlin, 27. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Am 16. August vernichtete eines unserer Unterseeboote eine bei Harrington an der Irischen See liegende Benzolfabrik einschließlich des Benzollagers und der dazu gehörigen Koksöfen durch Geschützfeuer. Die Werke flogen mit hoher Stachelflamme in die Luft. Die Feinigkeit in der englischen Presse aufgestellte Behauptung, daß das Unterseeboot die offenen Städte Harrington, Barton und Whitehaven beschossen habe, ist unzutreffend. Dasselbe Unterseeboot wurde am 15. August in der Irischen See von einem großen Passagierdampfer, anscheinend der Royal Mail Steam Packet Comp. angehörig, auf weite Entfernung beschossen, obwohl es ihn nicht angegriffen hatte. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß der Angreifer von dem Geschütz also zum Angriff, nicht etwa zur Verteidigung Gebrauch machte. Die englische Admiralität gab am 27. August bekannt, daß ein deutsches Unterseeboot vor Ostende durch ein englisches Marineflugzeug vollständig zerstört und zum Sinken gebracht worden sei. Die Nachricht ist unzutreffend. Das Unterseeboot wurde von dem

Genilleton.

In Warschau.

Eine fesselnde Schilderung des Einmarches der deutschen Truppen brachte die „Nordd. Allg. Ztg.“. Man hat dort, so erzählen die Bewohner, ausgetanet, als die russischen Armeen sich zum Rückzug ansetzten. Denn man hatte Angst vor den Soldaten des Jaren, die doch eigentlich schützen sollten, dafür aber schließendlich gern ohne Geld kauften und Reklamationen mit Schlägen beantworteten. Man nahm, was gerade gefiel und das namentlich in den kleineren Geschäften; die Ausfuhr erhieltene Beihilfensätze als Entlohnungen; sie schwoigen, murrt, in ihr Schicksal ergeben, und das will viel, sehr viel bedeuten, denn der Warschauer Droschkenfahrer ist wegen seiner Grobheit ein weltbekannter Mann. Mit dem stillen Erdröhen vieler Unbilligkeiten war es aber für die gewandten Moskeler noch nicht abgetan; denn als unter dem immer härter werdenden Druck der deutschen Streitkräfte der Rückzug auch aus der Frontlinie vorgenommen werden mußte, und die Russen sich entschlossen, alles mitzunehmen, was nur irgendwie den deutschen Truppen dienlich sein konnte, wurden die Droschkenfahrer samt Werten und Wagen an jedem Abend interniert. Sie sollten alle zusammengetrieben sein, für den Fall einer schnellen nächsten Räumung der Stadt! Dazu reichte dann allerdings die Zeit nicht mehr. Gätte alles seinen ruhigen Verlauf nehmen können, hätten alle gegebenen Befehle ihre Ausführung erlangt, so stände es jetzt wirklich schlimm um Warschau. Durch persönliche Darlegungen von den maßgebenden Männern der Stadtverwaltung, und als das nichts nützte, durch indirekte und direkte Anweisungen der russischen Presse über das, was mit der Stadt geschehen müßte, wenn die Armee sich zurückzöge, wußten die Warschauer, was die russische Regierung von der Bevölkerung erwartete und forderte von diesem, zur Schädigung der deutschen Armee, die Vernichtung der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke. Da sich aber die Stadtväter den Plänen nicht hold erwiesen, folgte kurz der Befehl, daß die betreffenden

Werke durch das Militär gesprengt werden sollten. Binde zerstörungswort, das wäre auch in Warschau das sichtbare juchende Zeichen der zusammenbrechenden, kopflos gewordenen russischen Armee geworden. Wäre gegliedert, was geplant worden war, die über neunhunderttausend Köpfe zählende Einwohnerschaft — hätte aus der Rut der vorübergehenden, aus dem Heile geschlagenen russischen Machthaber die untröstlichsten Elendzustände empfangen. Die deutsche Eile und Schlagkraft hat Warschau vor diesem Aergsten bewahrt. Und das wird dankbar anerkannt.

Es ist nicht schwer, Warschau als das östliche Paris zu bezeichnen. Selbst jetzt ist die von den deutschen Truppen eingenommene Stadt noch pulsendes Leben. Sie war es in den Stunden, da Regiment auf Regiment am 5. August ein- und die hohen Stäbe sich in den großen weltstädtisch-vornehmen Hotels auf der Krakowskie Przedmieście einquartierten. Es war der gesteigerte Pulsschlag der eleganten Großstadt beim Empfang des kommandierenden Generals und beim festlichen Einzug des Oberbefehlshabers der Armee. Sie ist eine Stadt der leichten Luft und des hellen Lichtes, eine Stadt alter Kultur und Schönheit. Wundervolle Parkstraßen mit alten Bäumen, die breitläufig weitläufig die Promenaden beschatten, weisen darauf hin, daß die alten polnischen Adelsgeschlechter, die hier ihre Paläste unter französischem Einfluß erbauten und einrichteten, einen lebendigen Zusammenhang mit dem Westen Europas besaßen. Deutlich wird es in Warschau erst drinnen in den dichtbevölkerten Vorstädten. Dort wird es russisch! Schlechte Pflasterung der Straßen, Schmutz in allen Ecken; zusammengedrückt, in größlicher Enge hausen die Arbeiterfamilien, leben die Juden in besonderen Vierteln. Dort kommt der Osten mit seinen Gerüchen dem Westen entgegen und Warschau empfängt ein anderes Gesicht.

Doch in den leuchtendsten Tagen, die für Warschau von Bedeutung sein werden, vermischen sich die Volkselemente im Innern der Stadt. Neben dem Geden, dem eleganten Lebemann, der unermüdet auf der Kommode steht und der Aleja Ujazdowska, im schiffichen Garten und den Parkanlagen des Schlosses Belvedere allem Weiblichen nachsteigt, drückt sich der kleine jüdische Handelsmann aus der Jerusalemer Vorstadt und der polnische Fabrikarbeiter aus dem

nicht minder ärmlichen und schmutzigen Pola. Sie alle bilden die eine große Menschenmasse, die wie im Rausch gehet, der die deutschen Truppen, ihr Ein- und Ausmarsch, das große Erlebnis nach Monaten voll Zweifel und Tagen voll Angst war. Sie standen und staunten; sie vergaßen, was der Russe ihnen getan und was er ihnen noch alles zugebrocht hatte; sie sahen während der Tage des Kampfes um die Weichsel nach Prag hinüber, das an jedem Abend von Kriegsschiffen überleuchtet wurde, da dort die abziehenden Russen sprengen, zerstören und senken konnten, ohne direkt gestört zu werden. Dort gingen die Fabriken in Trümmer; die Magazine wurden zerstört, vielen Bränden zum Opfer; der Petersburger Bahnhof, der größte ganz Warschaus, wurde vernichtet und ragte bald als eine Stätte des Grauens, über der der heizende Brandgeruch schwebte, mit brandschwarzen Mauern empor.

Diese Fronttage Warschaus mit den Kämpfen um die Weichselufer, um Prag. Das Gewehrfeuer setzte nicht einen Augenblick aus; die Mörserkugeln pflügten bis in die innere Stadt hinein und die deutsche Artillerie unterstützte mit einem nicht nützlichen Salvenfeuer den Willen unserer Armeeführung. Und in der Stadt wogte es hin und her in leichtfertigstem Lebensgefühl. Vor den Häusern drängten sich die Menschen, um die deutschen Monaranchläge zu lesen, in denen einer friedlichen Bevölkerung Schutz, Elementen die Plänen gegen die deutsche Armee Warschaus leistet, die strenge kriegsgerichtliche Bestrafung angedroht wurde. Nach fünf Tagen, kurz nach dem Abzug der Russen aus Prag, erschien schon eine „Deutsche Warschauer Zeitung“, die seitdem an jedem Mittag mit den Berichten des Generalsstabes und allen möglichen wissenschaftlichen Neuigkeiten erscheint.

Die Gegenstände zwischen dem russischen Gestern und dem deutschen Heute fallen auf. Es wird in der Stadt viel darüber gesprochen. Das „Gestern“ läuft! Und von dem, was vor der panikartig angetretenen Flucht in Warschau noch geschah, was die Russen wohl unternahmen, um sich die Freundschaft der Polen zu sichern, dringt immer mehr durch. Seit dem Beginn des Monats August wurde die schon lange in Fluss befindliche Rückwärtsbewegung der Russen so stark, daß jedes Kind wußte, was die Uhr geschlagen hatte. Trains und große rote Kreuzkolonnen hatten die Stadt schon seit Tagen passiert. Nun aber drängten sich Artillerie- und Zu-

Flugzeuge zwar angegriffen, aber nicht getroffen. Es ist un-
verfehrt in den Hafen zurückgekehrt.
Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes der Marine:
gez.: Behnde.

Die zerstörte Benzolkolonne ist eine der größten Eng-
lands und für die englische Sprengstoffherstellung von umso
höherem Wert, als es nur wenige derartige Werke in Eng-
land gibt.

Von den Balkanstaaten.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest:
Die serbischen Balkanblätter „Politika“ und „Prosv-
da“ behaupten, daß demnächst eine Zusammenkunft
zwischen Venizelos und Paschitsch stattfindet. Veni-
zelos möchte gern die Vertreter Bulgariens, Serbiens und
Griechenlands zu einer Konferenz einberufen. Es ist möglich,
daß die Nachricht bloß eine Sondierung der Stimmung be-
zweckt.

Die Sofioter „Balkanska Boshka“ erörtert die Mit-
teilung des serbischen Pressbüros über die Resolution der
Skupstina. Aus der Resolution kann man nicht ent-
nehmen, ob die Skupstina die Vorschläge der Enten-
tente mächte annimmt oder ablehnt, aber wir erfahren
daraus wenigstens die Ansicht der Skupstina über die mo-
derne Frage. Die Skupstina wäre bereit, Bulgarien
gewisse Abtretungen zu machen, aber erst, wenn Serbien
das serbisch-kroatisch-slovenische Volk be-
freit haben würde. Dies ist gleichbedeutend mit einer
Ablehnung der Vorschläge der Ententemächte, stimmt
jedoch mit der Stimmung der serbischen Presse und der bi-
herigen Politik des Ministerpräsidenten Paschitsch überein.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia:
Die bulgarische Regierung hat das vom Ausland
gekaufte Getreide mit der Begründung beschla-
gen, daß die diesjährige Ernte so unzureichend sei, daß
eine Ausfuhr vorläufig nicht zugelassen werden könne. In-
folge der faktischen Sperre der rumänischen Bahnen kann
bulgarisches Getreide nicht in die Länder der Ententemächte
kommen. Richtet sich die Maßregel etwa gegen die Ausfuhr
nach und über Griechenland?

Auch heute noch ist der angebliche Abschluß des bul-
garisch-türkischen Vertrages amtlich nicht be-
kannt gegeben.

Neuer Bergarbeiterstreik in Südwales.

Nach englischen Blättermeldungen sind 10 000 Berg-
arbeiter in Südwales ausständig geworden. Die Bewegung
richtet sich hauptsächlich gegen die Ausschließung der Wa-
schischen, Seizer und Sandwerker aus den neuen Abmach-
ungen. Ein Versuch des Schiedsrichters auf die Vaterlands-
liebe, den Streik zu beenden, scheiterte völlig. Von der An-
wendung der königlichen Proklamations, die Ausständigen
Strafe verbietet, sei gar keine Rede mehr.

Börsenfragen.

Auf dem Gebiete des Effektenbesitzes vollziehen sich tief-
gehende Umwälzungen, die ihren Grund naturgemäß in den
allgemeinen, durch den Krieg hervorgerufenen Verschiebungen
der Besitzverhältnisse haben. Der Krieg hat die Lage gewisser
Unternehmungen äußerst begünstigt, die vielen anderen aber
umgekehrt sehr benachteiligt. Millionenvermögen zwar nicht
geschaffen, aber aus dem Ruin vieler tausender einzelner
Unternehmungen zusammengespart und auf der Grund-
lage der allgemeinen Verarmung goldene Berge errichtet. In
erster Linie spiegeln sich diese Verhältnisse auf dem Effekten-
markt ab.

Zu Beginn des Krieges sind sämtliche Effektenbörsen
der Welt geschlossen worden. Nachdem aber die durch den
Krieg hervorgerufene Kredit- und Geldkrise überwunden
wurde, begannen die einzelnen Börsen, zunächst in den neu-

tralen Ländern, dann aber auch in Frankreich und England,
ihre Pforten wiederum zu öffnen. Der Krieg hat die nor-
male wirtschaftliche Tätigkeit aus den Fugen gebracht, viel-
mehr in ihrer Erwerbstätigkeit überhaupt dauernd verhindert.
Er zwang dadurch den kleinen Sparer, auf seine Reserven
zurückzugreifen und, soweit diese nicht in den Sparkassen
oder auf den Banken deponiert, sondern in Wertpapieren an-
gelegt sind, diese unter allen Umständen zu verkaufen. Es
entwickelte sich infolgedessen schon zu Beginn des Krieges
ein inoffizieller „Straßenverkehr“ in Wertpapieren, der
naturgemäß für den kleinen Effektenbesitzer äußerst unvor-
teilhaft sein mußte, weil er völlig von dem Börsenmakler
oder kleinen Bankier abhängig blieb.

In Frankreich, wo ein ganztägiger Teil des National-
vermögens (etwa 140 Milliarden Franken) in Wertpapieren
angelegt ist, mußte man sehr bald zum offiziellen Börsen-
verkehr zurückkehren. Da man sich aber das freie Börsen-
spiel nicht gestalten konnte, um seine Paniken hervor-
zurufen und um schwere Erschütterungen zu vermeiden,
mußte der Börsenverkehr gewissen Einschränkungen unter-
worfen werden. Es wurden Minimalpreise festgesetzt und
ähnliches mehr.

Das wichtigste und schwierigste Problem der französischen
Börse ist immer noch das der Liquidation. Seit der Börsen-
schließung blieben etwa für 300 bis 400 Millionen Franken
eingegangene Verpflichtungen, die noch nicht erfüllt wurden.
Die Bank von Frankreich hat den Börsenmaklern einen Vor-
schuß von 200 Millionen gegeben und sie können immer noch
außerstande zu sein, diese abzurufen.

In England war die Börseneröffnung für die Welt-
stellung des Londoner Marktes von Bedeutung. Man fürch-
tete, daß New York, das seine Börse geöffnet hat, zum Zentrum
des Wertpapierhandels der Welt werden könne. Aber auch
London durfte die Türen der Börsen nicht uneingeschränkt
öffnen. Man setzte auch hier Minimalpreise fest und ergriff
eine Reihe von Maßnahmen, um den Abfluß von ausländischen
Werten in London zu verhindern. Die Börse braucht aber
volle Bewegungsfreiheit, ungehinderten Spielraum. Dies
genießt sie jetzt nur noch in Amerika und so wird die New-
Yorker Börse tatsächlich allmählich zum Zentrum des Börsen-
handels der Welt. Hier vollziehen sich jetzt höchst beachens-
werte Umwälzungen.

Hier treibt eine wilde Spekulation ihr verderbliches
Spiel. Die Kurse einiger Papiere sind ungebührlich an-
gestiegen. So hat sich der Kurs der Bethlehem Steel ver-
zehnfacht, der American Locomotive Co. fast verdreifacht usw.
Die Kriegsbefehle verschaffen gewissen Unternehmungen
Riesengewinne, die von der Börsenspekulation zur Aus-
beute ausgenutzt werden. Ferner macht sich gerade in den
Vereinigten Staaten eine starke Geldflutigkeit bemerkbar.
Auch hier ist die normale Geschäftstätigkeit unterbrochen, so
daß sich bildende oder freiverwendende Kapital keine andere
Verwendung findet, als sich den kriegführenden Staaten zur
Verfügung zu stellen, was in der Form der Investierung in
den Unternehmungen geschieht, die für den Krieg arbeiten.
Da solcher Glücksspieler in Amerika es nur wenige gibt, so hat
sich um ihre Effekten ein Kampf entwickelt, der den Groß-
aktionären Riesenerlöse in den Schoß wirft. Die Kapital-
konzentration geht auf diese Weise in Amerika infolge des
Krieges in raschem Tempo vor sich.

Aber noch mehr. Die allgemein ungünstige Lage in den
Vereinigten Staaten veranlaßt, die Einfuhr einzuschränken
während die Ausfuhr infolge des steigenden Bedarfes der
kriegführenden Länder und der rasch hinaufschwellenden
Warenpreise stark ansteigen ist. Dabei schwillt der Aus-
fuhrüberschuß immer mehr an. Damit können aber Eng-
land und Frankreich, die jetzigen Hauptabnehmer der ameri-
kanischen Waren, ihren Einfuhrüberschuß decken? Der eng-
lische und insbesondere französische Wechselkurs ist stark ge-
sunken, weil das Angebot an solchen Wechseln die Nachfrage
damit übersteigt. Um daher ein weiteres Sinken der Wechsel-
kurse zu verhindern, bleibt nichts übrig, als mit amerika-
nischen Wertpapieren zu zahlen. Tatsächlich vollzieht sich ein

sonderen ein geistreicher Kritiker der reaktionären Strömun-
gen im Judentum (des Zionismus, Posizionismus usw.),
ein Mann, der im Wirtswort der russischen Fraktionszerplit-
terung immer einen klaren Kopf behalten und stets auch das
Herz auf dem rechten Fied gehabt hat. Er schien wie von der
Natur außerordentlich für die Parlamentaristriebe — die Debrana
hatte es aber zunächst anders gewollt. . . .

Medem entkam dem Judentum, ist aber als Christ
aufgewachsen; sein Vater, Jude von Geburt, trat zum Chris-
tentum über, um im Lande der Judenmeßelsteine und Ritual-
mordprozesse leichter fortzukommen; und er brachte es auch
wirklich zum Staatsrat, zu hohen Ämtern und Würden.
Ebenfalls freiwillig — doch aus Beweggründen ganz anderer
Natur — suchte sich später der junge Medem seinen Lebens-
weg. Auch er wählte sich eine neue Konfession; die der Best-
losen aller Nationen, und sein Tun und Trachten widmete er
ganz dem Stamme der Gedächten, dem er sich umarmen
anschloß. Und so wurde er — der „Christ“ — zum stolzen
Bannerträger der aufsteigenden jüdischen Arbeiterklasse Ruß-
lands.

Medems Name hat in Rußland einen ganz besonderen
guten Klang, und seine Befreiung aus der Katorga wird von
Juden und Christen — besonders jetzt in Warschau und in Lodz —
mit jubelnder Freude begrüßt.

Die letzte Ehr'.

Wenn sich beim Gebirge fern
Lehrt der goldne Abendstahl
Lehrt Nacht noch zu entfallen,
Dann erscheinen oft Gehalten
Trauernd mir im stillen Tal.

Und die stille Träne steigt
Mir ins Aug' im Abendrot:
Meiner Brüder gar so viele
Wüßten in dem Kampfgewühle
Sterben, ach, den frühen Tod.

Die ich ewig scheiden seh:
In den Wäffern, stark und schön,
Herz und Heimat treu zu schützen;
Bei der Abendsonne Wüßten
Sangen sie von Wiedersehn.

Mancher schon die Augen schloß,
Schloß den Schummer still und schwer. —
Allen, die ins Grab gerieten,
Sei mein Lied ein letztes Grüßen,
Meine Träne letzte Ehr'.

Philipp Wenzel (Danzig a. M.).

starker Rückstrom amerikanischer Wertpapiere aus Europa
nach den Vereinigten Staaten. England besaß vor dem
Kriege für rund 20 Milliarden Mark amerikanische Werte,
die jetzt allmählich in den Besitz der amerikanischen Banken
gleiten. England verliert seine Stellung als Weltbankier:
die Vereinigten Staaten befreien sich von der Oberherrschaft
des europäischen Kapitals. Noch mehr, die Vereinigten
Staaten verwandeln sich aus einem Schuldnerstaat in einen
Gläubigerstaat. Während des ersten Kriegsjahres haben die
Vereinigten Staaten auswärtige Schulden im Betrage von
307,5 Millionen Dollar (1,4 Milliarden Mark) übernommen,
darunter französische für 70 Millionen, russische für 25 und
deutsche für 10 Millionen Dollar.

Wahrscheinlich wird die New Yorker Börse auch nach dem
Kriege die dominierende Stellung behalten und zum Ge-
bieter der reichsten europäischen Staaten werden.

In Deutschland sind die Börsen immer noch geschlossen;
doch vollzieht sich hier ein ziemlich reger freier Effektenver-
kehr, an dem sich auch die Großbanken seit einiger Zeit be-
teiligen. Natürlich werden auch in Deutschland in erster
Linie Papiere solcher Unternehmungen gehandelt, denen der
Krieg große Gewinne bringt. Obgleich die Regierung be-
müht ist, der Börsenspekulation ein Ziel zu setzen und die
Veröffentlichung von Kursen verboten hat, entwickelte sich
in den letzten Monaten eine starke Haussebewegung, die
den Banken die Möglichkeit gegeben hat, die zu Beginn des
Krieges übernommenen Wertpapiere und einen Teil ihres
sonstigen Effektenbestandes mit großem Gewinn abzusetzen.
Auch hier hat der Krieg nicht nur im allgemeinen die Lage
einiger Industrien besonders begünstigt, sondern speziell die
Kapitalkonzentration stark gefördert. Die Lage der Groß-
banken ist heute stärker denn je, da sie den freien Effekten-
markt noch viel leichter als die Börse beherrschen.

Die Haussebewegung, an und für sich den maßgebenden
Faktoren nur allzu erwünscht, könnte eventuell das Kapital
des Landes nach einer Richtung lenken, die die Unterdrückung
der neuen dritten Kriegskasse erschweren. Denn die Spek-
ulation vermag bei bedeutender Ausbeutung große Summen
zu binden, die sonst für die Kriegsanleihe frei stünden.
Daher das Einkommen der Regierung und unter ihrem Druck
auch der Banken gegen die Börsenspekulation. In dem
ersten Moment scheinen die Maßnahmen zur Vorhütung vor-
Erfolg gekrönt zu sein. Der Effektenhandel ist geringer ge-
worden. Ob aber bald nicht wiederum eine neue Well-
spekulativen Spiels einsetzen wird, wollen wir noch nicht
voraussetzen. Auf jeden Fall sind jetzt schon die Gewinne der
Großbanken und Großaktionäre einiger Unternehmungen
aus dem Effektenhandel recht beträchtlich.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die dritte deutsche Kriegsanleihe soll zum Kurs von
90 Prozent ausgeben werden.

Zum Jahresanfang von Tannenberg erhielt das zweite
maurische Infanterie-Regiment Nr. 147, dessen Chef Feldmarschall
Sindenburg ist, die Bezeichnung „Infanterie-Regiment General-
feldmarschall von Sindenburg (2. maurisches) Nr. 147“.

Die Vereinigten Staaten haben Haiti eine Frist
bis zum 17. September gesetzt, um das vorgeschlagene Abkommen
anzunehmen, durch das die Vereinigten Staaten das Finanzpri-
vileg über Haiti erhalten. Ansonsten lassen amerikanische Marine-
truppen die hauptsächlichsten Städte besetzen.

Neues aus aller Welt.

Beim Brückenbau in Feindesland.

Beim Bau einer großen Eisenbahnbrücke über das tief-
liegende Flußbett der Waas stand auf dem hohen, senkrecht
absteigenden Holzgerüst des Landpfeilers der Unteroffizier
F. . . beauftragte seine Gruppe und gab an Hand der ihm
überwiesenen Zeichnung Anweisungen und Befehle. In
seinem Diensteser nur der Arbeit zugewandt, war er un-
terwegs auf das äußerste Gerüst getreten. Ein unvor-
gesehener Tritt, und das Uebergewicht fiel der Tiefe zu. Am
Augenblick, da er zum Abstieg kam, durchsuchte ihn blitz-
schnell der eine Gedanke, daß seine Kameraden unter ihm ar-
beiteten, und daß er, auf sie stürzend, sie zerquetschen müßte,
und: „Mittelpunkt!“ rief er laut sein Baruch über die Arbeits-
stelle hin. Dann stürzte er in die Tiefe und blieb unten
regungslos liegen. Die Nachfolgenden sprangen hinzu und
suchten zu helfen. Er blieb bewußtlos. „Schade um ihn!“
Die Arbeit drängte, die Brücke mußte fertiggestellt werden,
„Weiterarbeiten!“

Zugwischen bemühte sich der Kampagniearzt unausgeseht
um den Abgestürzten. Endlich schlug er die Augen auf. Die
Gliedermaßen wurden untersucht. Er sank wieder hin. Der
Sanitätsgefreite brachte die Tragbahre. Da fängt der
Unteroffizier an zu lächeln an, er bewegt sich, er sucht sich auf-
zurichten, die Augen sind weit geöffnet, ein neuer Wille
scheint in ihm zu erwachen. Plötzlich gibt er sich einen Ruck.
Er steht. Und ohne sich umzusehen, klettert und kraxelt er
den hohen Baum hinauf und eilt spornstreichs wortlos
seiner Arbeitsstelle zu, der Befreite mit der Tragbahre ver-
drängt und wortlos immer hinter ihm drein. Ein Hurra der
Kampagnie begleitete das sonderbare Paar. Und erleichtert
schaut jeder wieder auf seine Arbeit und hämmert und stum-
mert, so daß der erste Eisenbahnhug bald genug sicher und
stolz über die gebändigten Bogen auf standfester Brücke
weiterhin in Feindesland einfahren kann.

santeriennissen heran; sie überschaueten die ganze Stadt
und schleppten lange Züge armer, elender Menschen mit;
Bauernfamilien, denen die Ortschaften auf dem Rückzuge
abgegeben worden waren, und die nun nach den östlich der
Weichsel gelegenen Landstrichen evakuiert werden sollten.
Wider des furchtbaren Sommers enthielten sich vor den
Augen der Warkauer Bevölkerung und dazu kamen Ver-
dächtigungen, Anschuldigungen, Verhaftungen und Voll-
streckungen. Es muß noch allem, was mir berichtet worden
ist, ein Schredenbegriff gezeichnet sein, das bis zum aller-
letzten Augenblick gedauert hat, und das den Beweis er-
brachte, daß ebenso die Macht der Behörden wie die des mili-
tären vollständig erschüttert ist. Als der Wob in einzelnen
Straßen blinderungsversuche unternahm und schließlich
draußen der Kanonendonner immer stärker wurde und näher
herankam, wurde den Militärbehörden, die nur noch Massen-
exekutionen auf der Zitadelle ausführen ließen, der Gehor-
sam verweigert, und man schante den Augenblick herbei, die
Stunde, die die Deutschen als Sieger in die Stadt brachte.
So kam es auch, daß die Bauern nicht mehr weiter wollten,
daß sie mit ihren Weibern die Vorhölle, die Blöße der
Stadt füllten, und die Militärposten, die von den Behörden
zu ihrer Veranochung gestellt worden waren, schließlich — Ver-
stöße suchten, um sich nach dem Einzug unserer Truppen ge-
fangen zu geben. Es sind auch zahlreiche Offiziere darunter
gewesen. Die Bauern aber atmeten auf. Zu Tausenden
rollten die kleinen polnischen Wagen wieder westwärts. Die
Rückwärtler kamen unter einmarschierenden Truppen mit
Winken und Grüßen entgegen, denn die deutschen Soldaten
wurden ihnen im vollen Sinne des Wortes zu Befreien.

Anderen Quellen entnehmen wir, daß zu den ersten Taten
der eingerückten Deutschen auch eine Prügelung der Zustände im
Gefängnis gehörte. In ganz polnische Straflinge
wurden aus den schrecklichen halbunterirdischen Kerker frei-
gelassen. Darunter befindet sich der bekannte Sozial-
demokrat Medem.

Ueber Medem wird von einem Genossen in Genf fol-
gendes geschrieben: Erst vor einigen Monaten wurde Medem
vom Warschauer Gerichtshof nach zweijähriger Untersuchungs-
haft für Zugehörigkeit zum „Bund“ zu vier Jahren Katorga
mit nachfolgender Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt.
Genosse Medem ist hervorragend begabt in gleicher Weise als
Schriftsteller wie als Redner. Er ist einer der besten Kenner
der Nationalitätenprobleme Rußlands — in russischen Par-
teifreien ein in dieser Frage geleiteter Referent — im be-



Eckstein

Zigaretten

Einzig in Qualität

Trustfrei

AM-ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

